

Frauenarbeit und Uebergangswirtschaft

Zu der Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine und des ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinneninteressen versammelten sich heute im Brüderverein Vorsitzende und Mitglieder der Frauenverbände ganz Deutschlands und Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des Reichswirtschaftsamts, der Kriegsämter und Gewerkschaften. Fräulein Margarete Friedenthal eröffnete die Tagung, in der sie als Ziel der gemeinsamen Arbeit des Bundes und des ständigen Ausschusses die Untersuchung bezeichnete, um Mittel und Wege zu finden, wie die zahllosen in der Kriegsarbeit tätigen Frauen bei Beginn des Friedens wieder in ein geordnetes Familienleben und in geordnete Arbeitsverhältnisse zurückgeführt werden könnten.

Dr. Gertrud Bäumer legte dann die Grundzüge der Frauenfrage in der Kriegswirtschaft dar. Es sei unmöglich, über irgendeinen Ausschnitt aus der Frauenarbeit im Kriege zu sprechen, ohne gleichzeitig die Kriegswirtschaft als solche zu behandeln, und die Aufstellung von Richtlinien für die Uebergangswirtschaft müsse sich täglich den Änderungen in der Kriegswirtschaft anpassen. Bei der Frauenarbeit decken sich die Forderungen des Heute und des Morgen, denn alles, was man für die Uebergangswirtschaft an sozialen Einrichtungen fordern müsse, sei ein Bedürfnis für die Gegenwart. Fräulein Dr. Bäumer zeigte dann in großen Zügen die zahlenmäßige Vermehrung und die Bewährung der Frauenarbeit in der Gestalt, die sie bis zum Kriegsausbruch und während des Krieges angenommen hat. Während in der Industrie die ungelernete Arbeit stieg, ist bei den mittleren und höheren Berufen die Arbeitsleistung gestiegen. Im deutlichsten zeigt sich das im Handwerk. Im Jahre 1909 gab es im ganzen deutschen Handwerk nur 1070 weibliche Lehrlinge, 340 Gesellinnen und 70 Meisterinnen. 1914 gab es allein im Schneiderinnengewerbe 29 000 Lehrlinge, 21 800 Gesellinnen und 9000 ordnungsmäßig ausgebildete Meisterinnen. Was den Familienstand anbelangt, so hat die Arbeit der Ehefrauen ihre steigende Tendenz von 1907 bis zum Kriegsausbruch gewahrt.

Der Anteil der Frauenarbeit an der Kriegswirtschaft ist zahlenmäßig nicht festzustellen, weil gerade dort, wo der Hauptwert der Frauenarbeit im Kriege liegt, nämlich in der Fortführung der Geschäfte der einberufenen Männer, und dadurch in der Erhaltung der ganzen Existenzgrundlage, statistische Erfassung nicht möglich ist. In den einzelnen Zweigen der Kriegsindustrie, z. B. in der Metall-, Hülsen- und Maschinenindustrie, hat sich die Frauenarbeit zwar vervielfacht, und in der chemischen Industrie ist sie auf das Viereinhalbfache gestiegen, aber im ganzen ist die Frauenarbeit doch nicht imstande gewesen, den Ausfall der Männerarbeit zu decken. Da in der ganzen Volkswirtschaft ein Nachlassen der Leistungsfähigkeit zu bemerken ist, so ist auch die Frauenarbeit in der Olte teilweise gesunken, weil einerseits die Rohstoffe größer sind und die geforderte Arbeit weniger fein ist, und andererseits die ganze Arbeitsweise zu sehr normelisiert und schabloniert werden mußte. Im ganzen hat sich die Frauenarbeit am besten dort bewährt, wo ein Anlernen möglich war, während überall dort, wo ein plötzliches Sichhineinfinden notwendig war, die Arbeit den Frauen schwerer fällt.

Anschließend sprach Obermer Regierungsrat Professor Dr. Wiedenfeld über die Rohstoffversorgung in der Kriegswirtschaft.